

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 822

Mittwoch, 5 Februar 2024

32. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

Mehr Hitze, mehr Mücken, mehr Infektionen - Prävention hilft vor Ansteckung!	1
„Ich werde nicht ruhen, bis der Gerechtigkeit genüge getan ist“: Gerichtsverfahren wegen sexueller Gewalt gegen 30 Achí-Frauen beginnt	3
Rechtsanwält*innen festgenommen im Zuge der angeblichen SEMILLA-Korruptionsaffäre	4
Verfassungsgericht fordert neue Dokumente an, um Status der SEMILLA-Fraktion zu klären	4
“Was geschieht mit unseren Familien?”: Guatemalte*innen in den USA vor der Abschiebung	5
Und dann war da noch ... die Einkommenspyramide in Guatemala	6

Mehr Hitze, mehr Mücken, mehr Infektionen - Prävention hilft vor Ansteckung!

In Heft 810 berichtete Andreas Boueke bereits über das Dengue-Fieber. Jetzt also noch mal dasselbe? Nein, diesmal hat er eine Reportage aus Mixco gemacht, in der von Gesundheitsprävention in Armenvierteln dieser Grossstadt, direkt neben Guatemala-Stadt, erzählt wird. Mit allen Problemen und Chancen.

Ein Mann mit Schnauzbart und Schirmmütze geht durch enge Gassen, vorbei an bellenden Hunden und den fensterlosen Mauern schmaler Häuser mit Metalltüren. Als er an eine Tür klopft, scheppert der rostige Rahmen. Ein Spalt öffnet sich und das Gesicht einer etwa dreissigjährigen Frau taucht auf. Der Mann stellt sich als Jorge Pinto vor, Hygienebeauftragter des örtlichen Gesundheitszentrums. Er fragt: „Sind Sie die Mutter des Mädchens, das kürzlich an Dengue erkrankt ist?“ Die Frau nickt und bittet ihn herein.

Infektionen in Armenvierteln

Es ist heiss in Mixco, einer Stadt im guatemalteckischen Hochland. Die rund 700.000 Einwohner*innen leben in unmittelbarer Nähe zur Hauptstadt Guatemala-Stadt. In den letzten Jahren hat Mixco ein rasantes und oft unkontrolliertes Wachstum erlebt. Der 59-jährige Jorge Pinto soll verhindern, dass unhygienische Bedingungen in den Armenvierteln zu einem Ausbruch gefährlicher Infektionskrankheiten führen. Deshalb macht er Kontrollbesuche in abgelegenen Siedlungen, die als Infektionsherde und Brennpunkte der öffentlichen Gesundheit gelten.

Gerade eben noch hat die Hausfrau Gladys Tzol Maiskörner mit etwas Wasser und Kalk in einem Mörser gestampft. Jetzt bietet sie dem Hygienebeauftragten einen Stuhl in ihrer Küche an. Das Dach ist aus Wellblech, die Wände sind aus unverputzten Bausteinen. Ihre siebenjährige Tochter Aleyda sitzt an einem wackeligen Holztisch und malt ein Bild.

In dem etwa fünf Kilometer entfernten Gesundheitszentrum von Mixco wurden in letzter Zeit mehrere hundert schwere Dengue-Erkrankungen gemeldet, auch der Fall von Aleyda.

Jorge Pinto berichtet: „Nach der Diagnose sind Leute des Gesundheitsministeriums in dieser Siedlung von Haus zu Haus gegangen, um zu untersuchen, ob es noch weitere Dengue-Fälle gibt.“

Die Mutter Gladys Tzol vermutet, dass sie die erste infizierte Person in der Gegend war. „Aber ich wusste nicht, dass ich Dengue hatte. Ich war schwach, konnte nicht laufen und lag zehn Tage lang im Bett. Ich dachte, ich hätte COVID.“

Das Dengue-Virus wird durch eine bestimmte Mückenart übertragen. Eine Erstinfektion äussert sich oft als fieberige Erkrankung. In der Regel tritt nach etwa einer Woche eine Genesung ein, die zu einer Immunität gegen diesen einen Serotyp des Virus führt. Kommt es jedoch später zu einer Infektion mit einem der drei anderen bekannten Serotypen,

steigt das Risiko für einen schweren Krankheitsverlauf erheblich. „Als meine Tochter krank wurde, verbrachte ich acht Tage mit ihr im Krankenhaus“, erzählt Gladys Tzol. „Sofort nach unserer Ankunft wurde sie untersucht. So erfuhr ich, dass sie hämorrhagisches Dengue hatte. Die Situation war kritisch, ein komplizierter Fall.“

Unter bestimmten Umständen kann Dengue zu heftigen inneren Blutungen führen. Gladys Tzol weiß, dass sich daraus tödliche Komplikationen ergeben können: „Ich dachte, sie würde sterben. Es ging ihr sehr schlecht und es dauerte lange, sie zu stabilisieren. Die Menge der Blutplättchen nahm immer weiter ab. Gott sei Dank hat sie die Krankheit lebend überstanden. Das alles hat sie sehr erschreckt.“

Auch ein junger Freund der Familie ist an Dengue erkrankt. „Als es ihm richtig schlecht ging, kam er ins Krankenhaus“, sagt Gladys Tzol. „Einen Monat später war er tot. Gerade gestern haben wir ihn beerdigt.“

Dengue-Fieber steht auf einer Liste der Weltgesundheitsorganisation mit 21 sogenannten „vernachlässigten Krankheiten“, die vor allem in ärmeren Regionen verbreitet sind und relativ wenig Aufmerksamkeit und Ressourcen erhalten. „Um Krankheiten vorzubeugen, müssen wir die Bedingungen vor Ort kennen“, erklärt Jorge Pinto in Mixco. „Wir sehen die Themen Gesundheit und Umweltschutz in einem Zusammenhang. In diesen zwei Strassenblocks sind neben dem Mädchen Aleyda noch acht weitere Dengue-Fälle aufgetreten. Darüber haben wir den zuständigen Arzt des lokalen Gesundheitszentrums informiert.“

Der Oberarzt Otto Rene Paniagua erläutert, wie die zunehmende Hitze und das schnelle Wachstum der Städte in Guatemala dazu beigetragen haben, dass immer mehr Mücken immer mehr Menschen infizieren: „In letzter Zeit gab es viele Fälle von hämorrhagischem Dengue. Einige Betroffene sind gestorben. Andere waren lange arbeitsunfähig. Das ist ein grosses Problem. Die meisten guatemaltekischen Familien sind auf ein tägliches Einkommen angewiesen, um über die Runden zu kommen.“

Bislang gibt es kein antivirales Medikament gegen Dengue. Die Behandlung konzentriert sich auf die Hauptsymptome Fieber und Gelenkschmerzen, die mit Schmerzmitteln gelindert werden. Dengue kann starke innere Blutungen auslösen, weshalb blutverdünnende Medikamente wie Aspirin vermieden werden sollten. Betroffene müssen viel Wasser trinken, manche bekommen Infusionen mit Salzlösung. Doch das effektivste Mittel zur Eindämmung des Virus ist die Vorbeugung. Ohne Brutstätten für Mücken kann sich die Krankheit nicht ausbreiten, betont Doktor Paniagua: „Wir haben eine präventive Medizin. Wenn wir diese effektiv nutzen, brauchen wir keine kurative Medizin. Die Übertragung muss verhindert werden. Deshalb schicken wir Don Jorge in die Wohngebiete, um dort Infektionsquellen zu identifizieren.“

Prävention

Jorge Pinto weiss: Wenn Wasser bei warmen Temperaturen draussen steht, können sich bereits nach drei oder vier Tagen erste Mückenlarven entwickeln. „Dazu kann es auch in leeren Kokosnussschalen kommen. Das muss vermieden werden. Es ist wichtig, dass die Bevölkerung gar nicht erst krank wird. Die Behandlung einer Krankheit ist teuer und manchmal sterben Menschen.“

Deshalb bemüht sich Gladys Tzol, die Mutter des erkrankten Mädchens, die Entstehung von Brutstätten für Mücken zu vermeiden. „Es war ein Schock, als meine Tochter so krank war. Ich hätte sie fast verloren. Deshalb ist es mir sehr wichtig, auf die Hygiene zu achten.“ Auf dem Dach ihres Hauses steht ein grosser Wassertank aus Plastik. Gladys Tzol klagt, dass nur jeden zweiten Tag Wasser aus der Leitung kommt, und dann nur für zwei Stunden. „Deshalb müssen wir Wasser speichern. Manchmal gibt es viele Tage lang nahezu gar kein Wasser, weil der Druck nicht reicht, um den Tank hier oben auf dem Dach zu füllen.“

Zufrieden stellt Jorge Pinto fest, dass der Wasserspeicher mit einer Blechplatte abgedeckt ist. „Die Situation hier zeigt, dass die Menschen in diesem Haus die Bewusstseinsbildung durch das Ministerium annehmen. Das ist gut, sehr gut.“

Entsprechend der Kriterien der Weltbank gilt ein Grossteil der Menschen in der Stadt Mixco als arm. Viele Familien sind sogar extrem arm, weil sie nicht über das finanzielle Minimum von etwa zwei Euro verfügen, die eine Person pro Tag zum Überleben braucht.

Auch im Gesundheitszentrum von Mixco sind die Engpässe aufgrund chronischer Unterfinanzierung offensichtlich. So ist es nahezu unmöglich, effektiv auf die sich anbahnende Dengue-Epidemie zu reagieren. Der leitende Arzt des Zentrums, Otto Rene Paniagua, macht sich Sorgen: „In diesem Jahr haben die Dengue-Fälle exponentiell zugenommen. Früher hatten wir vielleicht einen leichten Fall pro Woche, jetzt sind es täglich fünf oder sechs schwere Fälle. Ich spreche von Dengue, Chikungunya und Zika. Das sind die Infektionskrankheiten, die hier am häufigsten vorkommen.“ Der erfahrene Mediziner sieht die Klimakrise als die Hauptursache für die Ausbreitung der durch Mücken übertragenen Infektionskrankheiten. „Es wird immer wärmer. In Guatemala ist es inzwischen sogar in Höhenlagen von 1800 Metern heiss. Frische, kühle Luft wie früher gibt es immer seltener.“

Noch vor wenigen Jahren galt die etwa 1700 Meter hochgelegene Stadt Mixco als Ort kühler Temperaturen. Das hat sich geändert, bestätigt auch Jorge Pinto: „Die Gegend hier ist jetzt warm. In der Zukunft wird es nur noch wenige kühle Orte in Guatemala geben. Die Situation wird immer schwieriger.“

Im überfüllten Wartesaal der grössten Gesundheitsstation von Mixco sitzen oder stehen Dutzende Wartende manchmal stundenlang. Die Krankenschwester Dulce Gitian ruft die Namen von zehn Personen auf, die als nächstes drankommen sollen. Eine Mutter möchte das Gewicht, die Grösse und den Kopfumfang ihres Säuglings messen lassen. Sie weiß, dass die Gesundheitsindikatoren der Neugeborenen in Guatemala die schlechtesten in ganz Mittelamerika sind. In der Umgebung von Mixco sind besonders die Kinder der indigenen Mayabevölkerung häufig unterernährt und haben Entwicklungsverzögerungen. Eine der Ursachen dafür ist die unzureichende Versorgung mit sauberem Trinkwasser. „In einigen Siedlungen kaufen die Menschen Wasser aus LKW-Tanks“, berichtet die Krankenschwester. „Wenn es verschmutzt ist, schütten sie das wenige Wasser, das sie haben, nicht einfach weg. Leider achten viele Familie nicht ausreichend darauf, die Wasserbehälter zu säubern. So entstehen Brutstätten für Mücken. Deshalb sind die vielen Dengue-Fälle derzeit unsere grösste Sorge.“

Ein hygienischer Kontrollgang durch ein Barrio

Während seines Kontrollgangs durch die Siedlung bemerkt Jorge Pinto auf dem Hof einer Schmiede zahlreiche Metallstücke, in denen sich Regenwasser gesammelt hat. Zwar sind die meisten Teile eher klein, können aber dennoch Mücken anziehen und zu Brutstätten werden.

Als Mitarbeiter der örtlichen Gesundheitsstation weiss Jorge Pinto, dass einige der jungen Männer in den Armenvierteln Mixcos Angehörige krimineller Jugendbanden sind. Manche besitzen Schusswaffen. Der erfahrene Hygienebeauftragte geht auf einen jungen Schmied zu und beginnt das Gespräch zunächst mit einem unverfänglichen Thema:

„Spielst Du Fußball?“ - Der junge Mann antwortet: „Basketball.“

„Aber Fan von Real Madrid bist Du trotzdem?“ - „Na klar. Hundert Prozent.“

In der freundlichen Atmosphäre traut sich Jorge Pinto, eine ernsthaftere Frage zu stellen:

„Kennst Du hier Leute, die an Dengue erkrankt sind?“

„Im Moment nicht“, antwortet der junge Mann. „Aber es gab einige. Auch ich war krank. Fast hätte ich hämorrhagisches Dengue bekommen, aber nur fast. Jedenfalls wurde ich in der Notaufnahme des Hospital Roosevelt aufgenommen. Da ging es mir bald besser, Gott sei Dank.“

„Warst Du lange im Krankenhaus?“

„Ich habe nur ein paar Medikamente bekommen, frisches Wasser, Acetaminophen und ich weiss nicht was noch.“

„Was meinst Du? Kann man etwas tun, um der Krankheit vorzubeugen?“

„Es sollten keine alten Autoreifen rumliegen, in denen sich Regenwasser sammelt, auch keine Dosen mit schmutzigem Wasser. Ich mache mir Sorgen um meine Familie. Einige sind Diabetiker*innen und haben ein schwaches Immunsystem. Wenn die von einer infizierten Mücke gestochen werden, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sie sterben.“

Der junge Mann kennt die Gefahren der Krankheit aus eigener Erfahrung: „Dieses Fieber lässt sich nicht so leicht heilen. Ich dachte, ich würde sterben. Hier in der Nachbarschaft sind viele Leute gestorben, mindestens zwanzig Tote.“

Jorge Pinto schlägt vor, dass die Mitarbeiter*innen des Betriebs demnächst alle Metallteile vom Hof entfernen könnten, in denen sich Wasser gesammelt hat. Daraufhin macht sich der junge Mann sofort selbst ans Werk. In wenigen Minuten hat er viele Dosen und nasse Teile aufgesammelt und in eine Tonne unter einem Dach geworfen. Jorge Pinto freut sich: „Die Leute hier kümmern sich um Vorsichtsmassnahmen. Sie wissen, was Dengue anrichten kann. Sie kennen die Symptome. Ich glaube, in dieser Gegend haben sie verstanden, was zu tun ist.“

„Ich werde nicht ruhen, bis der Gerechtigkeit genüge getan ist“: Gerichtsverfahren wegen sexueller Gewalt gegen 30 Achí-Frauen beginnt

Guatemala, 28. Januar - Vor einem Hochsicherheitsgericht in Guatemala begann am 28. Januar der Prozess gegen drei ehemalige Mitglieder einer paramilitärischen Truppe wegen sexueller Gewalt, die in den 1980er Jahren während des internen bewaffneten Konflikts an mehr als 30 Maya-Frauen aus dem Volk der Achí im Norden des Landes begangen wurde. Die Staatsanwaltschaft (MP) erklärte, dass die angeklagten damaligen Mitglieder der zivilen Selbstverteidigungspatrouillen (PAC) mutmasslich mindestens fünf Frauen, die mehr als 25 Tage lang in einer Militärkaserne in Rabinal, Baja Verapaz, festgehalten wurden, wiederholt sexuell missbraucht haben. „Die Frauen kämpfen seit 40 Jahren für Gerechtigkeit und Anerkennung des nicht wiedergutmachenden Schadens, den sie zwischen 1980 und 1983 erlitten haben“, sagte Lucía Xiloj, eine Anwältin der Achí-Frauen.

Bei den Angeklagten handelt es sich um Pedro Sánchez, Simeón Gómez und Félix Tum, die 2019 von einer Richterin freigelassen wurden, aber nun vor einem neuen Verfahren stehen, da die Verteidigung der Opfer Berufung eingelegt hat, die mit der Begründung angenommen wurde, dass die damalige Freilassung der Paramilitärs rechtswidrig war.

Im Januar 2022 wurden fünf weitere Mitglieder der PAC wegen sexueller Gewalt gegen 36 Frauen aus Rabinal zu mehr als 30 Jahren Gefängnis verurteilt. Es war das vierte Urteil gegen Mitglieder der Streitkräfte oder der PAC wegen sexuellen Missbrauchs während des internen bewaffneten Konflikts (1960-1996).

Zu Beginn des Prozesses am Dienstag sagte Paulina Ixpatá, eines der Opfer in diesem Fall, der Presse: „Ich werde nicht ruhen, bis der Gerechtigkeit Genüge getan ist“ und fügte hinzu, dass sie zuversichtlich sei, dass das zuständige Gericht im Einklang mit dem Gesetz handeln werde. (...)

Aussagen der betroffenen Frauen

Staatsanwältin Paula Herrarte Chacón von der Staatsanwaltschaft für Menschenrechte verlas zu Beginn die Anklageschrift und schilderte detailliert, wie es zu den Ereignissen kam. Demnach wurde Paulina Ixpatá am Nachmittag des 25. September 1983 von dem PAC-Mitglied Felix Tum Ramírez im Beisein eines Soldaten der guatemaltekischen Armee auf dem Zentralplatz von Rabinal, Baja Verapaz, verhaftet. Danach wurde sie in die dortige Kaserne überführt. Sie und andere Frauen wurden in einem Raum eingesperrt, in dem der Angeklagte, Pedro Sánchez, gemeinsam mit anderen Angehörigen der Streitkräfte sie mit Hilfe von physischer und psychischer Gewalt zu sexuellen Handlungen gezwungen hat. So sagten die Opfer aus. Diese Taten dauerten 25 Tage lang an. Auch Pedrina Ixpatá wurde demnach von Tum Ramírez festgenommen und in der Kaserne zu sexuellen Handlungen gezwungen. Infolge dieser Ereignisse soll Pedrina schwanger geworden sein und Monate später eine Abtreibung erlitten haben.

Ein weiterer Beschuldigte, Simeón Enrique Gómez, soll den Ermittlungen zufolge an der Vergewaltigung von Margarita Alvarado Enríquez beteiligt gewesen sein. Demnach wusch das Opfer im November 1981 seine Wäsche in einem Fluss in der Gemeinde Xococ, Rabinal, Baja Verapaz, als der Angeklagte zusammen mit einer Patrouille der PAC und Soldaten der Armee eintraf. Nach der Aussage des Opfers warteten sie, bis sie mit dem Waschen fertig war, folgten ihr dann zu ihrem Haus, erlaubten ihr nicht, ihre Wäsche aufzuhängen, und drangen gewaltsam und ohne Genehmigung in die Wohnung des Opfers ein, um sie angeblich zu verhören. Die Fragen bezogen sich auf den Aufenthaltsort ihres Mannes, der zuvor verschwunden war. Das Opfer gab an, nichts über seinen Verbleib zu wissen, und wurde dann unter Androhung des Einsatzes von Schusswaffen, die auf den Kopf des Opfers gerichtet wurden, aufgefordert, ihre Kleidung auszuziehen. Als das Opfer nicht bereit war, sich auszuziehen, beharrten sie auf dem Befehl. Der Anklage zufolge zwang Gómez Margarita Alvarado zu sexuellen Handlungen, ebenso wie die Mitglieder der PAC und die Soldaten. Nach Angaben des Opfers wurde sie mit den von den Angeklagten mitgeführten Waffen in den Bauch geschlagen. Auch sagten sie ihr immer wieder, dass sie sie töten würden, wenn sie ihren Widerstand gegen die sexuelle Gewalt nicht aufgeben würde. Das Opfer war zum Zeitpunkt des Vorfalls schwanger.

Das Verfahren wird am 30. Januar fortgesetzt. Weitere Termine sind der 4., 5., 11., 12., 18. und 19. Februar. (Prensa Libre)

Rechtsanwält*innen festgenommen im Zuge der angeblichen SEMILLA-Korruptionsaffäre

Guatemala, 28. Januar - Der Rechtsanwalt Eduardo Gabriel Masaya Juárez, Mitglied der Liste 10 und Bewerber für den Vorsitz des Kollegiums der Rechtsanwält*innen und Notar*innen Guatemalas (CANG), wurde nach Angaben der Staatsanwaltschaft (MP) am 28. Januar im Rahmen des Korruptionsfalls SEMILLA festgenommen. Dem Polizeibericht zufolge wurde der 32-jährige Masaya um 20:40 Uhr in Zone 9 wegen Urkundenfälschung verhaftet. Ausserdem erklärte die Polizei, dass der Haftbefehl gegen Karla Alejandra Ruiz Pérez, die der gleichen Straftat beschuldigt wird, ebenfalls noch aussteht. [*Ruiz arbeitete bei der Obersten Wahlbehörde TSE zu jener Zeit, als SEMILLA gegründet wurde. d.Red.*]

Der Anwalt Francisco Solorzano Foppa veröffentlichte seinerseits in seinen Social-Media-Accounts ein Video vom Moment der Festnahme Masayas und erklärte, dass dies Teil der Kriminalisierung der Liste 10 sei. „Die Kriminalisierung der Liste 10 hat begonnen. Während der Präsentation der Liste wurde der nächste Sekretär der CANG, Eduardo Masaya, verhaftet. Der Haftbefehl wurde vom «Putschistenführer», Fredy Orellana ausgestellt [er verantwortete jene Urteile, die den Ausgang der Präsidentschaftswahl umkehren und den Amtsantritt des gewählten Präsidenten verhindern sollten, d.Red.]. Wir werden vor Gericht gehen, um ihn zu unterstützen“, schrieb Foppa auf seinem X-Account. In dem von Foppa geposteten Video sagte Masaya, während er von Agenten der Nationalen Zivilpolizei (PNC) gefesselt wurde, dass dies ein Akt der Einschüchterung sei, da er nicht über den Grund seiner Verhaftung informiert worden sei. Er fügte hinzu, dass seine Verhaftung auf die Handlungen jener zurückzuführen sei, „die nicht wollen, dass sich etwas an der Straffreiheit und der Korruption ändert“. (Prensa Libre)

Verfassungsgericht fordert neue Dokumente an, um Status der SEMILLA-Fraktion zu klären

Guatemala, 29. Januar – *Eigentlich dachten wir in der Redaktion, dass SEMILLA endlich rechtlich wieder eine ‚normale‘ Fraktion im Kongress ist. Aber noch scheint nicht alles geklärt zu sein. Noch hat das Verfassungsgericht (CC) noch nicht entschieden, sondern stattdessen weitere Informationen angefragt, um dies tun zu können.*

Der CC erhielt vom Kongress ein erstes Dokument über die von SEMILLA gewählten Abgeordneten, die letzte Woche nach fast einem Jahr als unabhängige Abgeordnete den Fraktionsstatus wiedererlangten.

Die Entscheidung, die von der Mehrheit der Abgeordneten getroffen wurde, die Ende 2024 und Anfang 2025 die Ständige Kommission bildeten, wurde jedoch von Mitgliedern der VAMOS-Fraktion angefochten, die vor dem Verfassungsgericht Klage einreichten. Der Grund dafür sei eine einstweilige Verfügung, die es unabhängigen Abgeordneten verbiete, den Vorsitz von Ausschüssen zu übernehmen oder Fraktionschefs zu sein.

Aufgrund dieser Situation bearbeitete der CC die Klage und gab dem Kongress eine erste Frist von 12 Stunden, um über den Status der Abgeordneten der Regierungspartei zu berichten. In einem Memorandum, das am Montag um 19.48 Uhr beim CC einging, teilte das Präsidium des Kongresses mit, dass es sich an die Anordnung gehalten hätte, und erklärte, dass keine Vereinbarungen getroffen worden seien, um unabhängigen Abgeordneten den Vorsitz in Arbeitsausschüssen zu ermöglichen. Das Gremium fügte hinzu, dass das Plenum, also jene Instanz, dessen Handeln von VAMOS angefochten wurde, keine diesbezügliche Entscheidung getroffen habe.

Der CC forderte nun einen neuen Bericht an, in dem direkt gefragt wird, ob die Ständige Kommission die Situation der 23 SEMILLA-Abgeordneten verändert hat.

Außerdem forderte der CC einen Bericht des siebten Strafrichters, Fredy Orellana, an, der über die Situation der Partei aufgrund des Strafverfahrens gegen die Mitglieder der politischen Organisation und den aktuellen Rechtsstatus der Organisation befragt werden soll.

Die Fristverlängerung für die Kongressbehörden sowie der Bericht des Richters müssen innerhalb von höchstens sechs Stunden beim Obersten Rat eingehen, damit dieser über die Rechtmäßigkeit der vom Kongresspräsidium getroffenen Entscheidung entscheiden kann.

VAMOS fordert ausserdem, dass SEMILLA nicht als Fraktion anerkannt und dass die Staatsanwaltschaft (MP) angewiesen wird, gegen die verantwortlichen Abgeordneten vorzugehen, falls ein Rechtsverstoss vorliegt. (Prensa Libre)

“Was geschieht mit unseren Familien?": Guatemalte*innen in den USA vor der Abschiebung

Guatemala, 28. Januar - Die Gemeinde guatemalte*ischer Migrant*innen in den Vereinigten Staaten durchlebt unsichere Zeiten, wie Berichte von Guatemalte*innen zeigen, die in den letzten Tagen bereits abgeschoben wurden.

Die vom Präsidenten Donald Trump umgesetzte Einwanderungspolitik, einschliesslich massiver Razzien und Durchführungsverordnungen, hat unter Migrant*innen ohne Papiere ein Klima der Unsicherheit, Angst und Hoffnungslosigkeit geschaffen.

Marlon González, einer von ihnen, wohnhaft in Florida und Präsident der Organisation Misión Guatemala, sagte: „Hier herrscht Angst, Unsicherheit und die Ungewissheit, wie die Zukunft der Menschen aussehen wird. Viele sind absolut hoffnungslos. Sie sehen ihre Träume vom Fortschritt zunichte gemacht und fragen sich, was mit ihren Familien geschieht, wenn sie inhaftiert und abgeschoben werden.“

Mangelnde Unterstützung und fehlende Leistungen für Einwanderer*innen

Laut González wird die Situation durch das Fehlen einer verlässlichen Einwanderungsberatung durch die guatemalte*ischen Konsulate noch verschlimmert. Seiner Meinung nach haben die Konsulate keine rechtliche Unterstützung angeboten, vielleicht aus Angst, als Einmischung in die inneren Angelegenheiten der USA angesehen zu werden.

Im Gegensatz zu anderen zentralamerikanischen Ländern wie Honduras, Nicaragua und El Salvador, deren Gemeinschaften durch den temporären Schutzstatus (TPS) geschützt sind, hat Guatemala diesen Vorteil nicht, sodass sich seine Bürger*innen in einer verletzlicheren Lage befinden.

González wies darauf hin, dass es während der Amtszeit von Präsident Joe Biden Versuche gab, TPS für Guatemala zu erreichen. Diese seien jedoch erfolglos geblieben. „In der heutigen Situation wird es doppelt so schwierig sein, ihn zu erhalten, aber nicht unmöglich, wenn effektive Diplomatie betrieben und geschickt verhandelt werden würde“, sagte er.

Beitrag der Guatemalte*innen in den USA

González unterstrich den wichtigen Beitrag der Guatemalte*innen zur Entwicklung der US-Wirtschaft, insbesondere in Sektoren wie Landwirtschaft, Bauwesen und Dienstleistungen: „Die guatemalte*ische Gemeinschaft stellt starke und engagierte Arbeitskräfte. Beide Regierungen müssen Wege zur Zusammenarbeit finden, um die negativen Auswirkungen von Massenabschiebungen abzumildern“, sagte er.

In Ermangelung klarer Antworten seitens der Regierungen betonte González die Notwendigkeit einer besseren binationalen Koordination. Er bestätigte auch, dass die Organisation an der Umsetzung von sozioökonomischen Programmen

arbeite, um denjenigen, die auf der Suche nach Arbeit aus dem Westen Guatemalas zugewandert sind, Chancen zu bieten. „Es ist an der Zeit, dass sich die Regierungen engagieren und an gemeinsamen Lösungen arbeiten. Die Ungewissheit betrifft nicht nur die Migrant*innen, sondern auch ihre Familien und die gesamte Region“, schloss González. (Prensa Libre)

Und dann war da noch ... die Einkommenspyramide in Guatemala

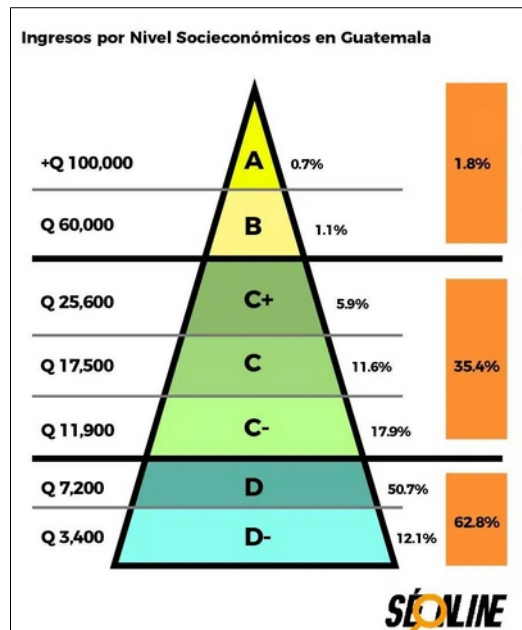
Auf Thorben Austens' Facebook-Account fand sich diese interessante Grafik der Einkommenspyramide in Guatemala. Sie stammt von dem Digital-Marketing-Unternehmen Sé Online.

Dabei beziehen sich die Zahlen zu Gehalt oder Lohn auf den Monatslohn. 3.400 Q (= 417,50 €) entspricht in etwa dem Mindestlohn. 12,1 % der arbeitenden Bevölkerung verdient zwischen Mindestlohn und 7.200 Q (= 884 €).

Die nächste Stufe zwischen 7.200 Q und 11.900 Q (= 1.460 €) verdient etwa 50 % der Bevölkerung und die nächsthöhere bis 17.500 Q (= 2.150 €) weitere 17,9 %. Damit verdienen 80 % der Bevölkerung weniger als 17.500 Q. In der obersten Stufe A und B sind gerade einmal 1,8 % der Bevölkerung.

Wer verdient eigentlich was in Guatemala, z.B. beim Verfassungsgericht?

Bei der Recherche nach Gehaltsdaten in Guatemala hat die Redaktion die Gehaltsliste der 485 Arbeitsplätze im Verfassungsgericht gefunden (<https://cc.gob.gt/wp-content/uploads/2024/05/Puestos-y-salarios-Ab-ri-2024.pdf>).



Wer sie analysiert, entdeckt: In den untersten Gehaltsklasse D- und D finden sich 28 Stellen (5,77 %) bzw. 194 Stellen (40 %), z.B. eine Hilfskraft auf der Krankenstation, Fahrer*innen, Caterer*innen, einem Gesellen im ersten Jahr oder Bürokräfte in der Bibliothek oder dem Archiv des Verfassungsgerichts. In der Gehaltsstufe C- (86 Stellen, 17,83 %) waren mittlere Dienste in nicht-juristischen Abteilungen, in Stufe C (62 Stellen, 12,78 %) Abteilungsleiter*innen in nicht-juristischen Abteilungen, in Stufe C+ (110 Stellen, 22,68 %) Verwaltungsdirektor*innen, Personal- oder Finanzchef*innen und die höchsten Gehaltsstufen von Anwält*innen. In Gehaltsstufe B sind die vier Verfassungsrichter*innen, in Gehaltsstufe A die*der Präsident*in des Verfassungsgerichts notiert.

Eine Person in der Hauptstadt braucht mindestens 2.150 Q pro Monat für eine grundlegende Versorgung. Ein Ehepaar, das drei Kinder hat (eine Zahl, die sicher nicht unüblich ist), benötigt also mindestens 10.750 Q pro Monat, ein Wert, den die Hälfte der Angestellten im Verfassungsgericht nicht erreicht (zumindest dann, wenn es keine weiteren Einkommen in der Familie gibt). Das gilt für eine Institution, die sicher zu den besseren Arbeitgebern im Land gehört. (Red.)

¡Fijáte!

vierzehntägiger E-Mail-Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

<http://fijate.guatemala.de>

www.facebook.com/fijateMagazin

Redaktion: fijate@mail.de

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Theresa Bachmann - theresabachmann95@web.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Verein ¡Fijáte!, registriert in CH-2502 Biel, c/o Barbara Müller, Ankerstr. 16, CH-8004 Zürich

Abo-Verwaltung: fijate@mail.de

Abo in Deutschland und Österreich: Jahresabonnent: 50 €, Solidaritätsabonnement: 100 €

Abo in der Schweiz: Jahresabonnement 85.-CHF

Konto-Nr. für alle Abonnent*innen:

IBAN: CH3809000000305160686, BIC (SWIFT): POFICHBEXXX Postfinance AG Bern, PC: 30-516068-6